

Wunderpflanze Mönchspfeffer

Einst entdeckte ich im Juli in einer Kirchenanlage einen blau blühenden Strauch, der viele Insekten anlockte. Darunter waren auch etliche Honigbienen. Da ich stets auf der Suche bin, für meine Bienen Trachtlücken zu füllen, kam mir dieser Strauch begehrenswert vor.

FRIEDRIKE RICKENBACH, ZÜRICH, (rike.rickenbach@tabularium.ch)

Es handelte sich um einen Mönchspfefferstrauch (*Vitex agnus-castus*). Bald darauf war er in meinem Tessiner Garten verwurzelt und kam schon im folgenden Jahr zur Blüte. Nach einem guten Rückschnitt hat er sich diesen Sommer zu einem stattlichen Busch entwickelt. Dieses Jahr wollte ich meine Bienen darauf beobachten, aber was musste ich erblicken? Es stellten sich nur Wollbienen (*Anthidium*) ein! Schon bald erkannte ich, dass es sich mehrheitlich um weibliche kleinere Wollbienen und um ein deutlich grösseres Wollbienenmännchen handelte.

Wollbienen sind Wildbienen und gehören zu den Megachilidae (Mörtel- und Blattschneiderbienen). Durch ihre gelbe Zeichnung am schwarzen Hinterleib sehen manche Arten wie Wespen aus. Die Männchen sind meist grösser als die Weibchen. Sie sind an Zähnen, Dornen oder Lappen am Hinterleibsende zu erkennen. Die Weibchen besitzen eine Bauchbürste, mit der sie Pollen sammeln. Wollbienen bauen ihre Brutzellen aus Pflanzenhaaren, zum Beispiel von Ziesten (*Stachys*). Die den Mönchspfeffer besuchenden Arten in meinem Tessiner Garten gehören der Art *Anthidium florentinum* an. Diese Art gilt als sehr selten, kommt aber im Tessin vor. Nachweise in der restlichen Schweiz fehlen. Die viel häufigere *Anthidium manicatum*, die in der ganzen Schweiz vorkommt, hat beim Männchen weniger Zähne an der Hinterleibsspitze, dafür einen hakenartigen Zahn am 6. Hinterleibsegment.

Männchen verteidigen ihr Revier

Erstaunliches konnte ich beobachten: Alle Wollbienen labten sich den ganzen Tag an diesen Lippenblüten, der Nektar schien nie auszugehen! Blütenstaub fiel nur gering an. Das



FOTOS: FRIEDRIKE RICKENBACH

Wollbienenmännchen überwachte den ganzen Busch. Alle Eindringlinge wurden verdrängt, jede Honigbiene, jede Hummel, jeder Schmetterling und auch mein Kopf wurden arg nervös umflogen. Was ging hier vor? Wieso verteidigte das Männchen diese Nektarquelle fortwährend für sich? Bald fand ich heraus, es paarte sich auf gezielte, verblüffende Art. Die Weibchen waren nicht immer willig, sie wehrten öfters ab. War aber eines geneigt, darauf einzugehen, wurde es zuerst am Nacken gepackt und nicht mehr aus den Fängen gelassen, bis die Vereinigung stattgefunden hatte. Das Erstaunliche war, dass dieser Vorgang schon bald wiederholt werden konnte, wenn es dem Männchen gelang, eine andere willige weibliche Wollbiene zu ergattern. Zwischenzeitlich stärkte sich auch das Männchen mit Nektar.



Wollbienen der seltenen Art *Anthidium florentinum* am Mönchspfeffer (*Vitex agnus-castus*) in meinem Tessiner Garten: Weibchen (oben) und Männchen (unten).



und die Potenz des Wollbienenmännchens nicht erklären. Erst als die Abendsonne nicht mehr auf den Busch schien, stellten sich auch andere Insekten auf diesen Blüten ein.

Es ist für die Art typisch, dass die Männchen ein charakteristisches Territorialverhalten zeigen. Als Territorium verteidigen sie die Nektar- oder Pollenquellen der Weibchen, die gegen andere Blütenbesucher verteidigt werden.

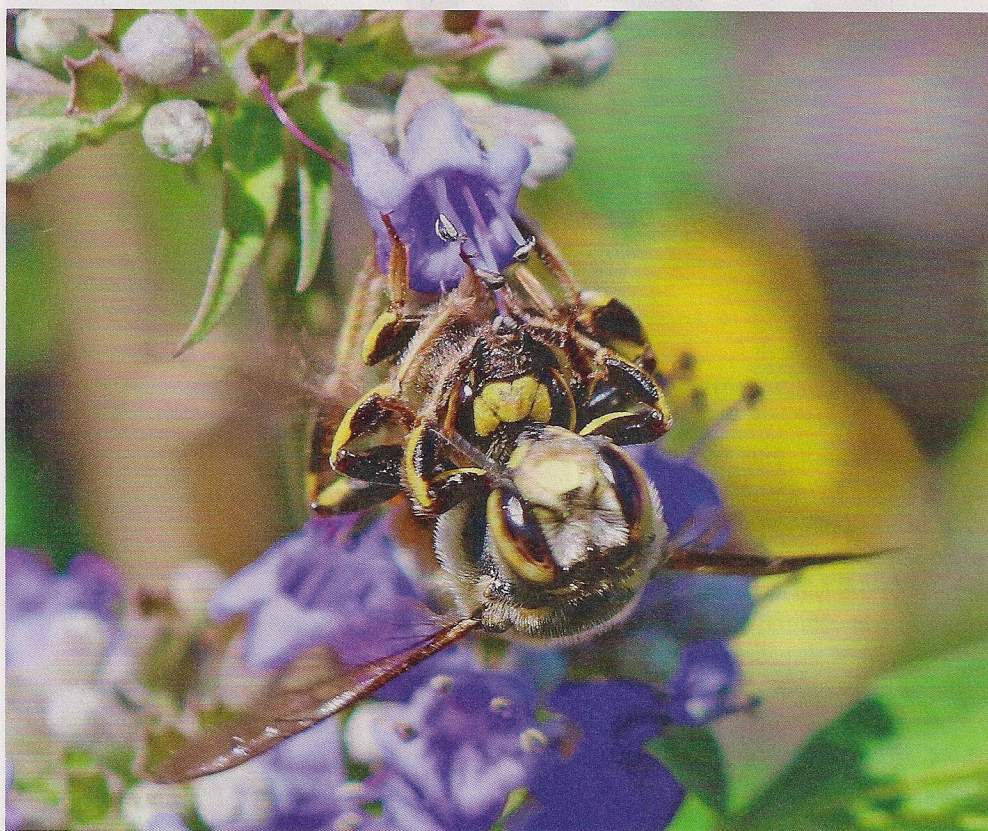
Eine alte Heilpflanze

Vermutlich hatten einst auch Mönche diese auffällige Beobachtung gemacht und ihre Rückschlüsse gezogen. Denn der Mönchspfeffer wurde in den Klostergärten kultiviert, von den Mönchen zu Heilzwecken erforscht und zugleich nach ihnen benannt. Vermutlich basierte ihr Wissen schon auf den Überlieferungen der Antike, in der man die Pflanze bereits in der Heilkunde nutzte.

Der Strauch ist im Mittelmeerraum, in Zentralasien und Indien heimisch. Die ganze Pflanze hat einen pfefferartigen Geruch und Geschmack. Der Name der Pflanze stammt aus dem Mittelalter. Der teure Pfeffer wurde von den Mönchen durch zerkleinerte Mönchspfeffer-Früchte ersetzt, welche den Pfefferfrüchten ähnlich sehen und auch ähnlich schmecken.

Heute gibt es wissenschaftlich dokumentierte Untersuchungen zum Mönchspfeffer. Die extrahierten Wirkstoffe wurden getestet, erprobt und für verschiedene Indikationen zugelassen und sind sogar kassenpflichtig.

Vom Mönchspfeffer werden die Blätter, Blüten und Früchte verwertet und daraus unterschiedliche Wirkstoffe gewonnen. Die Pflanze ist ein Lippenblütler und gehört zu den Eisenkrautgewächsen (Verbenaceae). Sie kann bis zu vier Meter hoch werden und ähnelt im Laub optisch dem Hanf und in der Blüte dem Schmetterlingsflieger (*Buddleja davidii*). Die Blütezeit kann sich über den Juli hinaus bis in den August ausdehnen. Im Volksmund wird der Mönchspfeffer auch Keuschbaum, Keuschlamm oder Liebfrauenbettstroh genannt. Feuchtgebiete wie Uferzonen von Flüssen und Gewässern und leichte Moorgebiete



Wollbienenpaarung von der Seite (oben) und von vorne fotografiert (unten).

Der Nektar floss den ganzen Tag. Man wird es mir kaum glauben, dass ich diesen Mönchspfeffer oftmals im Tag mit der Kamera aufsuchte und immer das gleiche Szenario beobachten konnte. Ein einziges aktives Wollbienenmännchen hielt seinen Harem

in Schach, andere Männchen hatten keine Chance, sie wurden vertrieben. In etwa 15–20 Minuten konnte ich drei Paarungen miterleben. Offenbar gibt der Nektar des Mönchspfeffers einen Stimulanzstoff ab, denn anders konnte ich mir diese Ausdauer

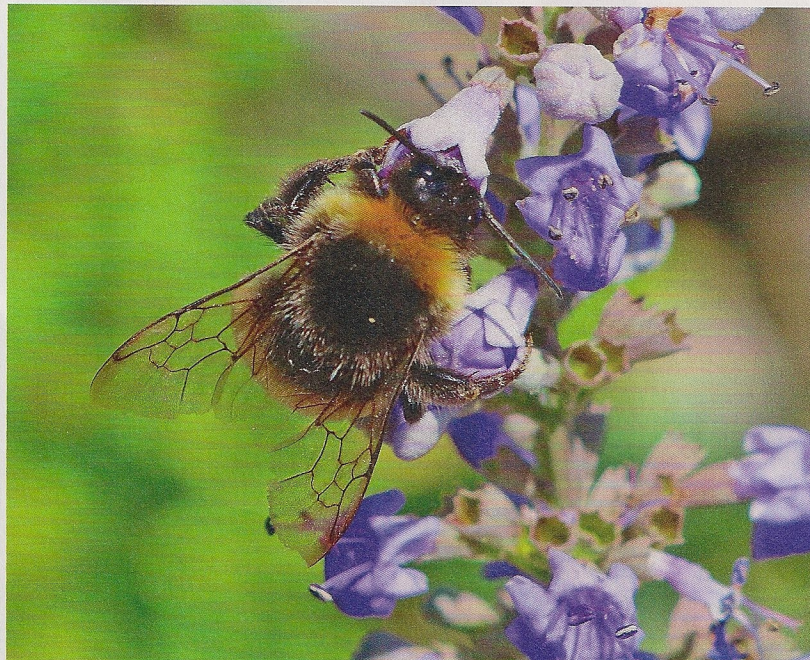


Stattliches Wollbienen-Männchen der Art *Anthidium florentinum* beim Nektar Tanken auf dem Mönchspfeffer.

gehören zu seinen bevorzugten Standorten, aber erstaunlicherweise gedeiht der Mönchspfeffer bei mir an einer heissen, trockenen Mauer mit magerem, leicht saurem Boden.

Medizinische und naturheilkundliche Anwendungen

Zu ihrem Nutzen hegten die Mönche diesen Wunderstrauch in ihren Kräutergärten. Hormonähnliche Wirkstoffe der Pflanze können auf die Hypophyse des Menschen einen Einfluss nehmen und die Libido bei beiden Geschlechtern herabsetzen. Dies verhalf den Ordensleuten dazumal, das Zölibat leichter einzuhalten. Die extrahierbaren Wirkstoffe des Mönchspfeffers therapieren heute laut moenchspfeffer.info Kinderlosigkeit, das Prämenstruelle Syndrom, Menstruationsbeschwerden, Unwohlsein in den Wechseljahren, ungenügenden Muttermilchfluss, hormonell bedingte Akne und Pickel. In homöopathischer Dosierung wirkt Mönchspfeffer sogar der sexuellen Unlust entgegen und steigert die männliche Sexualität.



Auch diese Erdhummel (*Bombus terrestris*) besucht den Mönchspfeffer.

Allein die Dosierung und Anwendungsdauer machen es aus, ob die Bildung der Geschlechtshormone eine Steigerung oder eine Senkung erfährt. So kommt der Mönchspfeffer in den neuesten Therapien auch bei Prostata-Tumoren zum Einsatz. Ferner wirkt

die Pflanze bei neurologisch bedingten Erkrankungen wie dem «Restless-Legs-Syndrom» oder Parkinson.

Dies ist eines der vielen Beispiele, wie der Mensch durch Beobachtung der Natur lernt, einen Nutzen für sich zu gewinnen. ◻